

K. hat vier bekannte Märchen ausführlich ausgelegt: „Die Bienenkönigin“ (13–37), „Die Sterntaler“ (39–62), „Rotkäppchen“ (63–88) und „Hans im Glück“ (89–119). Sie öffnet durch ihre Auslegungen dem Leser die Augen, so daß er auch in den scheinbar belanglosesten Details der Märchen noch einen tiefen lebensweisheitlichen Sinn zu entdecken vermag. Vor allem aber nimmt er eine erstaunliche Verwandtschaft zwischen Gehalten der Märchen und der christlichen Botschaft wahr. Diese Verwandtschaft betrifft die verschiedensten theologischen Motivbereiche: den dogmatischen (christologisch, soteriologisch) und den paränetischen. So wie die Vf. ihre Auslegungen vorlegt, kommt es zu einer wechselseitigen Erhellung der christlichen Glaubensbotschaft und der jeweiligen Märchenerzählung. Das kommt beiden Seiten zugute. Die Glaubensbotschaft wird in neuen Erzähl- und Bildmotiven neu erschlossen, und die Märchen werden auf eine ihnen innewohnende Sinnlinie hin beleuchtet. Es ist zu begrüßen, daß K. der Versuchung widerstand, viele Märchen hastig auf ihre theologischen Gehalte abzuklopfen, sondern nur vier Märchen ausgewählt hat, um sich ihnen – exemplarisch – ganz intensiv zuzuwenden. So dringt sie tief in ihre Welt ein und schöpft ihren Reichtum aus. Sie legt, was sie entdeckt hat und mitteilen möchte, in einer klaren und ruhigen Sprache vor. – Unter den verschiedenen Möglichkeiten, das Märchen vom „Hans im Glück“ zu deuten, hat die Vf. eine recht ungewöhnliche gewählt. Sie sieht in dem Weg, den der Märchenheld geht, ein „Rückschreiten“, an dessen Ende die Situation des Elends und der Erlösungsbedürftigkeit steht. Diese Deutung hat ihre Schlüssigkeit, und doch wird man gespannt sein, ob sie angenommen wird. – Sind Märchen nicht „etwas für Kinder“? Ja, natürlich. Daß sie dies sind, zeichnet sie aus und mindert ihren Wert mitnichten. Aber sie sind, wie das vorliegende Büchlein zeigt, auch etwas für den Erwachsenen, sofern er sich die Fähigkeit zur Wahrnehmung in Bildern und die Bereitschaft, sich durch symbolreiche Geschichten erfreuen zu lassen, bewahrt hat. Ja, auch dem Fachtheologen kann es von Zeit zu Zeit gut tun, das, was ihn bewegt, einmal in einer anderen als der wissenschaftlichen Sprache an sich herankommen zu lassen. So ist das Buch von Chr. Koch eine Bereicherung nicht nur des pädagogischen, sondern auch des theologischen Buchmarktes.

W. LÖSER S. J.

FORTE, BRUNO, *Jesus von Nazaret: Geschichte Gottes. Gott der Geschichte* (Tübinger theologische Studien 22). Mainz: Grünewald 1984. 316 S.

Nicht oft kommt es vor, daß ein Werk, das dem Bereich der dogmatischen Theologie zuzuzählen ist und nicht aus dem deutschen Sprachraum stammt, für wert befunden wird, ins Deutsche übersetzt und bei uns verbreitet zu werden. Das ist bei dem vorliegenden Buch der Fall, und dies mit vollem Recht. Der Autor ist Italiener, Professor für Dogmatik in Neapel, geboren 1949, also der jüngeren Theologengeneration angehörend. Das Buch hat in Italien bereits mehrere Auflagen erlebt. Inzwischen ist es in verschiedene Sprachen übersetzt worden, z. B. auch ins Französische (*Jésus de Nazareth*, Paris: Les éditions du cerf 1984), und eben auch ins Deutsche. Was an dem Buch löst ein solches Interesse aus? Vermutlich das glückliche Zusammentreffen von zwei Sachverhalten. Zum einen bietet das Buch eine umfassende, viele Entwicklungen und Ergebnisse der letzten Jahre zusammenfassende Christologie. Zum anderen zeichnet es sich durch eine so flüssige und bildreiche Sprache aus, daß das Lesen einfach Spaß macht. Die Freude am Lesen wird lediglich dadurch bisweilen ein wenig getrübt, daß der Autor manchmal bei der Wahl der Worte über das lobenswerte Ziel der Lebendigkeit und Originalität hinausschießt. Doch kann das auch auf das Konto der Übersetzung gehen. Es kann auch vorkommen, daß spielerisch gefaßte Formulierungen den gemeinten Sinn eher verdecken als darlegen. Besonders deutlich ist das bei den Überschriften der Fall. Sie lauten für die vier Teile so: I. Christologie und Geschichte (mit den Unterabschnitten: Die Christologie in der Geschichte; die Geschichte in der Christologie); II. Geschichte der Christologie; III. Christologie der Geschichte; IV. Jesus von Nazareth, Gott der Geschichte. Über diese Überschriften wird man lange nachdenken können; dennoch wird man ihre Bedeutung nicht leicht erfassen – es sei denn über die Lektüre der durch sie eingeleiteten Texte. Überhaupt

scheint dem Rez. der Begriff „Geschichte“ in dem vorliegenden Buch fast inflationär gebraucht zu werden. Das wäre nicht notwendig gewesen. Doch sollen diese kritischen Nebenbemerkungen nicht den Eindruck entstehen lassen, das Buch in seinem textlichen Fortgang sei ebenso verspielt und verschlossen wie seine Hauptüberschriften. Das Gegenteil ist der Fall. Alles ist klar und geordnet dargelegt. Alle Aussagenbereiche einer heutigen Christologie kommen an einer systematisch jeweils gut begründeten Stelle innerhalb des Ganzen zum Tragen.

Bevor der Vf. im II. und III. Teil die Christologie Schritt für Schritt durchführt, beleuchtet er im I. Teil die geistes- und kirchengeschichtlichen Zusammenhänge, innerhalb derer die Frage nach Jesus von Nazareth auftauchen kann und jedenfalls von Bedeutung ist. Er zeigt auf, in welcher Weise Jesus von Nazareth die befreiende Lösung vieler heutiger Probleme darstellt.

Die Christologie, die der Vf. in den beiden mittleren und bei weitem umfangreichsten Kap. vorlegt, ist sowohl dem Zeugnis des Neuen Testaments als auch dem Dogma der Kirche verpflichtet. Konkret bedeutet das: die Christologie weist über sich hinaus in die Trinitätslehre und ist in sie eingebettet. Eine fundamentale Bedeutung hat im Konzept des vorliegenden Werkes das Ostergeschehen. Von Ostern her erschließt sich das Wesen Jesu von Nazareth. Die „Mysterien des Lebens Jesu“ kommen von da her in Sicht. Vom Osterereignis her wird es auch notwendig, dem Inkarnations- und Kreuzesgeschehen eine spezifisch christlich-theologische Deutung zukommen zu lassen. Für das Bild des dreieinen Gottes bedeutet der stetige Rückbezug auf die Christologie, daß es unumgänglich ist, von einer trinitarischen Geschichte Gottes zu sprechen. Die Erinnerung an Hegel, den frühen Barth und Moltmann (u. a.) zeigt, daß man, wenn man von einer Geschichte Gottes spricht, rasch in Sackgassen endet. Dessen ist sich der Vf. bewußt. So bleibt er gerade in den diesbezüglichen Texten zurückhaltend und vermeidet alle Übertreibungen. Der irdische und der auferweckte, erhöhte Jesus werden so aufeinander bezogen, daß die Elemente der Kontinuität ebenso wie die der Diskontinuität sachgerecht zum Tragen kommen. Eine ähnlich befriedigende Beziehung stellt der Vf. zwischen der biblischen und der altkirchlich-dogmatischen Christologie her.

Im letzten Teil geht der Vf. der Frage nach, in welchen Formen Jesus und sein Werk vergegenwärtigt werden können. Dabei ist vom Heiligen Geist ebenso wie von der Kirche und ihren heilsvermittelnden Handlungen die Rede.

Überblickt man das ganze Buch, so stellt sich der Eindruck eines geglückten Gleichgewichts ein. Es ist sowohl ein wissenschaftlich seriöses als auch ein geistlich anregendes Buch. Es ist in kirchlicher Gesinnung geschrieben und gleichzeitig den modernen gesellschaftlichen Fragen entschieden zugewandt. Das Buch kann sowohl dem Fachtheologen als auch den Theologiestudenten und den theologisch interessierten Laien empfohlen werden. Wer richtig mit ihm umzugehen weiß, kann es als Lehr- bzw. Lernbuch verwenden.

W. LÖSER S. J.

GLAUBE IM PROZESS. CHRISTSEIN NACH DEM II. VATIKANUM – FÜR KARL RAHNER.
Hrsg. Elmar Klinger / Klaus Wittstadt. Freiburg: Herder 1984. 888 S.

Unter den Festgaben, die K. Rahner kurz vor seinem Tod anlässlich seines 80. Geburtstag (5. März 1984) noch entgegennehmen durfte, ragt der vorliegende Band ohne Zweifel heraus. Er enthält über vierzig Beiträge, die zum einen auf die Impulse hinweisen, die von Rahner auf das II. Vatikanische Konzil und seine Dokumente ausgegangen sind, und zum anderen Motive und Anliegen der Rahnerschen und der konziliaren Theologie aufnehmen und weiterentfalten. Der Band ist eine so reichhaltige Zusammenstellung gegenwärtiger katholischer Theologie, daß eine Wiedergabe der Gehalte der einzelnen Beiträge nicht möglich ist. Die Herausgeber haben die Aufsätze zu mehreren Gruppen zusammengefaßt.

Die erste Gruppe ist überschrieben „Zur Geschichte des Konzils“. Die Mehrzahl der Aufsätze ist von damaligen Konzilsvätern oder -theologen beigesteuert worden. Sie berichten über wichtige Stationen der konziliaren Arbeit. Sie machen mit Textentwürfen zu einzelnen Kap. von „Dei Verbum“ bekannt. Sie charakterisieren den Bei-